

1752 Oktober 3., Bern

A

SCHREIBEN DES LANDVOGTES VON NIDAU, [ALEXANDER LUDWIG] VON WATTENWYL, [AN BEAT FIDEL ZURLAUBEN]

Wattenwyl gratuliert [Zurlauben] zu seinem gelungenen Werk [Histoire militaire].

"Vous m'avez encouragé Monsieur à continuer mon travail sur l'histoire des Révolutions de la Suisse, je suis parvenu au seizième siècle et je n'ai guère plus que la Guerre de Swabe à décrire pour remplir mon plan [einer 'Histoire de la Confédération Helvétique', die dann 1754 in Bern im Druck erscheinen sollte]."

In der Beilage übersende er ihm vier Briefe, die Heinrich IV. seinem Vorfahren Johann von Wattenwyl geschrieben habe. Sollte er tatsächlich beabsichtigen, die Genealogie der von Wattenwyl [in sein "Nobiliaire Suisse" aufzunehmen und] herauszugeben, wolle er ihm diese gerne bis auf weiteres überlassen.

Er würde sich freuen, wenn sie ihre Verbindung weiterhin aufrechterhalten könnten.

Original, in franz. Sprache
AH 28, 159-160 - Blatt 160 leer

1704 Februar 18., Solothurn

B

VORTRAG [DES FRANZ. AMBASSADOREN ROGER BRULART, MARQUIS DE PUY-SIEUX, VOR DER GEMEINEIDG. TAGSATZUNG IN SOLOTHURN]

EA VI 2, 1130 a

Als der franz. König [Ludwig XIV.] seine Armee habe in Deutschland einmarschieren lassen, hätten die eidg. Orte den Wunsch geäußert, dass weder die seine, noch die Armee des Kurfürsten von Bayern, [Maximilian II. Emanuel], irgendwelche Plätze am Rhein und Bodensee - d.h. von Basel bis Bregenz - besetzten. Obwohl dieses Begehren den Interessen des Königs zuwider gelaufen sei, habe er diesem trotzdem entsprochen. Weiter habe

dieser ihrer auf der am 9. Dezember 1703 begonnenen Tagsatzung zu Baden aufgestellten Forderung, am Bodensee und am Rhein einen Gebietsstreifen von einer Stunde Breite zu neutralisieren, stattgegeben. Damit nicht genug, hätten sie an jener Tagsatzung eine zahlreiche Deputation zu ihm, [Puisieux], entsandt, um im Namen aller Orte ein nämlches für das Gebiet des Genfersees zu erwirken. Er könne ihnen jedoch nicht verheimlichen, dass er diese ihre Wünsche dem König wohl empfohlen, jedoch sehr daran gezweifelt habe, dass dieser all diesen Begehren zustimmen könne. Es freue ihn nun umso mehr, ihnen mitteilen zu können, dass seine Zweifel ungerechtfertigt gewesen seien und der König all ihren Forderungen Rechnung getragen habe.

Der Kaiser [Leopold I.] lasse sich keine Gelegenheit entgehen, dem König Schaden zuzufügen. *"Er Reitzet alle Potenzen Europae ohne underlass an, umb seiner schalousie will nicht sagen, haass, so ihne Laitet, treibet und verpflichtet"*, dem König den Krieg zu erklären.

Selber hätten sie mitansehen müssen, wie der Kaiser sich der Partei des verstorbenen Königs von England, Wilhelm III., angeschlossen und sich, um diesem [1689] den englischen Thron zuzuhalten, mit verschiedenen Mächten [u.a. Spanien, Schweden, Holland, Savoyen] verbunden habe. Der franz. König hingegen habe sich für den [aus England nach Frankreich vertriebenen,] nun ebenfalls schon verstorbenen König Jakob II., *"disen unglückkhaff-tigen Fürsten"*, eingesetzt und versucht, diesem wieder das Erbe seiner Voreltern zuzuhalten und ihm behilflich zu sein, den ihm rechtmässig gehörenden englischen Thron zu besteigen. Auch heute sehe man wieder, wie der Kaiser, *"so das Oberhaupt der Kristenheit zu sein Praetendirt, ungläubliche, aber zu allem glückh, vergebene Krefften und Mitell anwendet"*, um König Philipp V. von Spanien die aufgrund des Erbrechts, des Testaments seines Vorgängers [Karl II.] und die Zustimmung aller Stände zugefallene Krone wieder zu entreissen. Während andere Mächte bisher stets an die durch kriegerische Auseinandersetzungen in Not geratende Bevölkerung gedacht hätten, würden die Kaiserlichen den Krieg heute auf eine barbarische und bis anhin unter Christen ungewohnte Weise führen.

Es sei auch anzunehmen, dass der Kaiser einzig deswegen gegen den span. König kämpfe, weil dieser ein Enkel des franz. Königs sei. *"In dessen aber habet Ihr gros Mächtige Herren [Tagsatzungsgesandte der eidg. Orte], zuerhalten dess Keyserlichen Patrimonii eine Neutralitet begehrt. Eine Wunderwürdige sacht!"* Deshalb erstaune es männiglich, dass der franz. König einer solchen Neutralisierung seinen Segen gegeben habe.

Auch der Herzog von Savoyen [Viktor Amadeus II.] scheine vergessen zu haben, *"wie vill hundert Jahren hero das Frantzösische geblüt durch die adderen derer Fürsten seines hauses geflossen seye"*. Es erwecke sogar den Anschein, dass selbst dessen Töchter, welche zwei Enkel des Königs geheiratet¹, am Kesseltreiben gegen Frankreich teilnehmen sollten. Es sei doch wahrlich kaum zu glauben, dass sich nun ausgerechnet der Herzog von Savoyen mit dem Kaiser verbinde, um den König von Spanien von seinem Thron zu stürzen. Die enge Blutsverwandtschaft und die mit Frankreich geschlossenen Bündnisse, welche Savoyen Ruhe und Ueberfluss gebracht, hätten des Herzogs Handlungsweise offenbar in keiner Weise beeinflusst. Schon allzu lange habe der franz. König den beiden bei ihrem bösen Treiben zugeschaut. *"Mit was schmertzen seind nicht Ihr Maj. gezwungen worden, der selben vollge vorzukomen, so gar seyt entwaffnung seiner Völkheren?"* Welch vorteilhafte Offerten habe der König doch dem Herzog gemacht! Sie selber wüssten, dass Savoyen sogar ihre, der eidg. Orte, Vermittlungsbemühungen ausgeschlagen und es vorgezogen habe, lieber in Krieg als in Frieden zu leben.

Aus all diesen Gründen habe er, [Puyzieux], daran gezweifelt, dass der König ihren Begehren, welche der Befriedung seiner ärgsten Feinde Gebiet dienten, zustimmen werde. Dass der König ihren Wünschen nun doch stattgegeben habe, sei als grosse Gnade zu betrachten. Dieser habe ihm, [dem Ambassadoren], durch einen Kurier den Befehl erteilt, *"in dero namen die bewahrung Chablais und Faussiny dem Lob. Eydtgnosischen Standt anzeuvertrauwen"*. *"Ihr konnet wohl erachten, das Ihr Maj. desen Consequenz gantzlichen vorsehen, demnach will sye ihr verlange dero feinde so sich der aller unrechtmässigisten mitlen*

bedienen, umb Euch zu bereden, dass sye vorhabens seye, Euch aller ohrten einzuschliessen, zu Confondiren, dero aigenem Interesse vorziehen." Zudem wolle ihnen der König damit beweisen, dass er keineswegs darauf bedacht sei, seine Macht auszudehnen. Deshalb möchte er auch den Herzog von Savoyen verpflichten - dies zum Vorteil der ganzen Christenheit -, mit ihm einen dauerhaften Frieden einzugehen.

Es sei sicher unnötig, nochmals des langen und breiten die grosse Wohlgeogenheit des Königs ihnen gegenüber darzulegen. Dass auch die Eidgenossen grosses Vertrauen in Frankreich setzten, habe sich kürzlich im Anschluss an die Schlacht von Friedlingen [1702] erwiesen. "Was hat man nicht für bewegungen, ohrurhw, Lehrmen, undt Kriegs Ristungen vor diser berüembten schlacht in eüweren Landen gesehen?" Kaum aber habe der König die Schlacht zu seinen Gunsten entschieden, hätten die eidg. Orte ihren Grenzschutz wieder abgezogen, die Hochwachten verlassen, und sofort sei in ihrem Land wieder Ruhe eingekehrt.

Er hoffe, sobald er wieder in die Eidgenossenschaft zurückgekehrt sein werde, ihnen "neüwe zeichen diser König. Wohlgeogenheit [zu] hinderbringen."

1) Marie-Adelaide de Savoie war verheiratet mit Louis [Louis II, Dauphin 1711-1712], Marie-Louise de Savoie mit Philipp V.

Kopie

AH 28, 161-166 - Blatt 165^V und 166 leer

65

1732 Januar 20., Tänikon

A

BRIEF DER AEBTISSIN MARIA EUPHEMIA [ZURLAUBEN AN BENEFIZIAT
BEAT JAKOB ANTON ZURLAUBEN]

Die vielen laufenden Geschäfte hätten sie leider daran gehindert, ihm ihre Neujahrswünsche früher zu überschicken. Mit der Beilage möchte sie ihm nun eine kleine Freude bereiten. Sie hoffe,